



Die Geschichte hinter dem Straßennamen

Folge 2: Clayallee

Der Landwehrkanal roch nicht mehr nach Leichen. In allen Ecken Berlins begann das öffentliche Leben wieder zu pulsieren. Die Stadt war zerbombt, lag aber nicht mehr in Trümmern, obwohl das Ende des Zweiten Weltkrieges und einer bleiernen Zeit der Denunziation noch keine drei Jahre zurücklag. Die Bomben waren weit mehr als drei Jahre lang auf Berlin gefallen, dennoch waren aus Lähmung und Angst Zuversicht und der Wille zum Wiederaufbau des einst so fortschrittlichen Landes geworden. In die Tat umgesetzt wurde dieser Wille hauptsächlich von hart arbeitenden Frauen, denn Männer waren zu Millionen im Krieg ums Leben gekommen oder von alliierten Soldaten gefangengenommen worden.

In Berlin waren nun zwei Drittel der Bevölkerung weiblich, und das männliche Drittel war zum größten Teil unter 16 oder über 60. Zum Aufarbeiten von kriegsbedingten Traumata durch Tötungen von Angehörigen, Folterungen, Vergewaltigungen usw. hatte man keine Zeit. Man wollte alles schnell vergessen, auch, dass die Welt einen jetzt als Tätervolk sah. Man hatte genug Probleme damit, Nahrungsmittel heranzuschaffen, und Strom gab es nur stundenweise. Doch trotz des Hungers und der katastrophalen Versorgungslage fuhr den S-, U- und Straßenbahnen, man ging wieder in Kneipen, Kabarett und Theater, und der Schwarzhandel blühte. Taxen durften vorerst nur alliierte Soldaten benutzen. Das Sagen hatten überhaupt die Alliierten, doch politisch interessiert war man in jenen Zeiten ohnehin weniger – solange die Politik keine Auswirkungen auf die persönliche Situation hatte. Dies hing allerdings maßgeblich davon ab, in welchem Teil Deutschlands oder Berlins man lebte.

Die Sowjets, der zahlenmäßig größte Leidtragende von Hitlers Größenwahn, weitgehend bettelarm und selbst mit einem wahn sinnigen Diktator gestraft, verspürten wenig Grund, sich gegenüber den Deutschen in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) sonderlich großzügig zu verhalten. Sie organisierten einen Großteil der neuen Verwaltung für Berlin und bemühten sich, möglichst viele Schlüsselpositionen mit Kommunisten zu besetzen, um alles unter Kontrolle zu behalten. Ganz anders die U.S.A., deren Bevölkerung vom Krieg nur aus der Ferne gehört hatte – sie hatten strategisch großes Interesse an einem Erstarben und einer Demokratisierung der westlich besetzten Gebiete und zeigten sich nun als großzügige Freunde. In der Bizone, der Vereinigung aus britischer und U.S.-amerikanischer Besatzungszone, und im Westen Berlins gaben sich die U.S.-Soldaten volksnah, schenkten hungernden Deutschen Lebensmittel und Kindern Süßigkeiten und hatten Liebesbeziehungen zu deutschen

Frauen. Man ging zusammen aus und tanzte zu amerikanischer Musik. Über den Großen Teich kamen Care-Pakete mit Medikamenten und Lebensmitteln.

Da es die Sowjetarmee war, die die Wehrmacht bezwungen und den Osten Deutschlands besetzt hatte, war es Stalin ein Dorn im Auge, dass die Westalliierten darauf bestanden, einen Teil Berlins zu behalten und dort ihre antikommunistischen Vorstellungen umzusetzen. So entstand ein kleinkariertes Streit, aus dem schnell ein Höhepunkt des „Kalten Krieges“ wurde: Die Entscheidungen der Stadtkommandanten wurden gegenseitig nicht akzeptiert, der von den Sowjets besetzte Berliner Rundfunk an der Masurenallee wurde von den Briten belagert, der 1947 zum Oberbürgermeister gewählte Ernst Reuter wurde durch sowjetisches Veto an seiner Amtsaufnahme gehindert und von Louise Schroeder vertreten. Die Berliner Universität Unter den Linden, ehemals ein Ort humanistischen Denkens, die gerade erst nach ihrer systematischen Zerstörung durch die Nazis neueröffnet worden war, wurde immer mehr unter kommunistischen Einfluss gestellt, Proteste dagegen von der sowjetischen Geheimpolizei gewalttätig bis hin zum Mord unterdrückt.

Dem Chef im Amtszimmer der Militärverwaltung in Frankfurt am Main reichte es. Ihm lag Berlin besonders am Herzen, er hatte am Rande der Potsdamer Konferenz im Sommer 1945 den Alliierten Kontrollrat mit Sitz in Schöneberg mit aufgebaut – in dem Gebäude in der Elßholzstraße, in dem Nazirichter Roland Freisler tausende von Todesurteilen gegen Widerstandskämpfer und einfache Kritiker des Hitlerregimes in die Mikrofone

geschrien hatte. Nun, 1948, initiierte der 51-jährige Militärgouverneur in Deutschland, General Lucius Dubignon Clay, die Gründung einer neuen, freien Universität im Westteil der Stadt.

Auch wirtschaftlich halfen die Westalliierten ihrem Besatzungsgebiet auf die Beine. Als sie am 21. Juni in der Westzone (kürzlich mit dem französisch besetzten Gebiet zur Trizone zusammengeschlossen) – und am 24. Juni auch in den West-Sektoren Berlins – die Reichsmark durch die D-Mark ersetzten, blockierten die Sowjets in derselben Nacht kurzerhand alle Straßen-, Schienen- und Wasserverbindungen zwischen den Berliner West-Sektoren und der SBZ und unterbanden somit jegliche Lieferungen aus der Trizone. Zudem drehten sie den Westsektoren den Strom ab. General Clay stand vor der Entscheidung, den Westen Berlins doch den sowjetischen Besatzern zu überlassen oder das fast Unmögliche zu versuchen. Er zögerte nicht und schlug vor, die Blockade mit Panzern zu durchbrechen. Da Präsident Truman keinen erneuten Weltkrieg riskieren wollte, lehnte er dies ab. Stattdessen wurde, bestärkt durch Forderungen Reuters, innerhalb von Stunden die Versorgung der Berliner Westsektoren mit Flugzeugen organisiert.

Während die Berliner Stadtverordnetenversammlung vergeblich die Vereinten Nationen anrief, spielten sich auf den beiden Berliner Flughäfen in Tempelhof und Gatow wenige Tage später unglaubliche Szenen ab: Umgeben von dröhnendem Lärm und Dunstwolken verbrannten Kerosins entluden kräftig zupackende Männer wie am Fließband Propellerflugzeuge, die – vollgestopft mit amerikanischen Lebensmittelsäcken – landeten und nach nur einer Stunde leer wieder abhoben. Die legendäre Luftbrücke war angelaufen, über die die Westsektoren Berlins Tag und Nacht durch Flüge von amerikanischen und britischen Maschinen mit Nahrung und allen anderen wichtigen Gütern aus der Trizone versorgt wurden. Dazu gehörten unter anderem sämtliche Materialien zum Wiederaufbau des von den Sowjets demontierten Kraftwerks



Foto: Bundesarchiv

West in Siemensstadt, zudem etliche weitere Materialien zum Aufbau von Versorgungsbetrieben. Auch Personen wurden gelegentlich befördert. Sicherlich saß General Clay auf einigen Flügen im „Rosinenbomber“. Am 14. August gab es eine besonders prominente Passagierin: Wegen einer Erkrankung wurde Oberbürgermeisterin Louise Schroeder aus der unterversorgten Stadt zur Behandlung nach Hamburg ausgeflogen. Ihr Amt übernahm Ferdinand Friedensburg, bis sie Ende November – wiederum per Luftbrücke – zurückkehrte.

Da zwei Millionen hungrige Menschen nicht so einfach mit kleinen Propellerflugzeugen zu versorgen sind, wurde an den beiden Flughäfen in Windeseile jeweils eine zweite Landebahn gebaut, und da auch dies nicht ausreichte, stampfte die französische Armee innerhalb von 90 Tagen in Tegel einen dritten Flughafen mit der längsten Startbahn Europas aus dem Boden. Alle drei Minuten landete nun ein Flugzeug und hob nach 30 Minuten wieder ab. Versuche, die Ladung ohne zu landen im Tiefflug abzuwerfen, waren wieder eingestellt worden. Außerdem brachten britische Flugboote Säcke mit Kohle und Salz von der Elbe in Hamburg zum Großen Wannsee. Finanziert wurde alles weitgehend durch die amerikanischen und britischen Steuerzahler. Die Briten leiteten sogar Hilfslieferungen, die die Amerikaner dem vom Krieg angeschlagenen Großbritannien schickten, in den Westteil Berlins um.

Noch im selben Jahr, am 15. November 1948, nahm in Dahlem die Freie Universität Berlin den Lehrbetrieb auf. Die Studenten, die die Gründung mit initiiert hatten, erhielten so viel Mitspracherecht wie an keiner anderen deutschen Universität. Damit wollte man nach den Erfahrungen im Dritten Reich und im Ostsektor Berlins die staatliche Einflussnahme auf die Universität begrenzen.

Da die Sowjets sahen, dass die Westalliierten und West-Berliner – allen voran Clay und Reuter – die Freiheit der Berliner Westsektoren mit allen Mitteln verteidigten, gaben sie am 12. Mai 1949 die Blockade auf. Die Luftbrücke endete am 27. August, nachdem bei 277.569 Versorgungsflügen insgesamt gut 2,3 Millionen Tonnen Güter nach Berlin gebracht worden waren, wobei 83 Personen durch Unfälle gestorben waren. Am 1. Dezember konnte das Kraftwerk West seinen Betrieb wieder aufnehmen. Es heißt seit den 50er Jahren Kraftwerk Reuter.

Heute mag man die Außenpolitik der U.S.A. – angesichts des Vietnamkrieges, der Unterstützung etlicher Diktaturen und unzähliger Menschenrechtsverletzungen aus wirtschaftlichen Interessen – anders bewerten, doch nach dem Zweiten Weltkrieg begründete sie die von der damaligen West-Berliner Bevölkerung tief empfundene Dankbarkeit und die viel beschworene Freundschaft der Deutschen zu den „Amis“. Aufgrund der Hilfsbereitschaft der Westalliierten ging es der Bevölkerung Westdeutschlands materiell so viel besser als der in der DDR. Von der Luftbrücke zeugen heute drei gleich aussehende Denkmäler:

am Platz der Luftbrücke, auf dem Flughafen Frankfurt am Main und nahe dem Heeresflugplatz Celle. Ohne General Clay, der 1978 starb, wäre die Stadt Berlin auch heute eine andere. Seiner weltpolitischen Bedeutung wurde bereits drei Wochen nach Ende der Blockade, am 1.6.1949, durch die Umbenennung der Kronprinzenallee in Clayallee Rechnung getragen. Sie ist laut Wikipedia-Eintrag „die einzige Straße, die in West-Berlin nach einer zum Zeitpunkt der Benennung noch lebenden Person benannt wurde“.

Axel Rühle / www.spezialatlas.de